

Gelbbauchunke, Molch und Co.

UMWELT • Kiesgruben sind oftmals das letzte Territorium einzigartiger Tiere. Die Stiftung Landschaft und Kies lädt zu Erkundungstouren durch hiesige Kiesgruben ein, mit dem Ziel, das Bewusstsein für Artenvielfalt und Artenschutz zu schärfen.

«Wer Kröten wegen ihrer Warzen «grusig» findet, hat noch nie in deren wunderschöne Augen geschaut», sagt Sarah Althaus, Biologin der KARCH (Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz). Als ob sie es gehört hätte, blickt die Erdkröte zu der Menschentraube hoch, die sich interessiert um den kleinen Plastikbehälter versammelt hat. Ihre bernsteinfarbenen Augen reflektieren das Sonnenlicht in den schönsten goldenen und orangen Tönen. «Die Augen sind das klarste Erkennungsmerkmal dieser Kröte», erklärt Althaus. Im Plastikbehälter daneben sitzt eine weitere Vertreterin ihrer Art: eine kleine Kreuzkröte, halb versteckt unter Laubblättern. Im Vergleich zur Erdkröte ist sie deutlich kleiner, hat kürzere Hinterbeine und eine senkrechte, gelbliche Linie auf dem Rücken. Aber Achtung: Diese kann in seltenen Fällen auch fehlen. Als sicheres Identifikationsmerkmal gälten daher die gelbgrünen Augen, so Althaus. Dies sind nur einige wissenswerte Fakten, die sie an diesem Samstagnachmittag in der Kiesgrube Bümberg bei Kiesen einem breiten Publikum vorträgt. Rund 80 Interessierte haben sich für die Führung angemeldet, darunter rüstige Rentnerpaare und Eltern mit ihren Kindern. In drei Gruppen eingeteilt, erhalten die Teilnehmenden während rund drei Stunden durch ausgewiesene Fachexperten einen ausführlichen Einblick in das Ökosystem und in die Geologie von Kiesgruben sowie in die Tätigkeiten der KAGA Kies AG Aaretal, Betreiberin der Kiesgrube Bümberg.

Überlebensinseln für bedrohte Arten
Natürliche Flussauen sind reich an Schotterflächen und temporären Wasserstellen. Doch durch flächendeckende Gewässerverbauungen in der Schweiz ging dieser natürliche Lebensraum fast gänzlich verloren. In Kiesgruben und Steinbrüchen entstehen dank der Abbautätigkeit «Ersatzbiotop». Deshalb können im Kanton Bern bedrohte Tierarten wie die Gelbbauchunke, die Kreuz- und die Geburtshelferkröte sowie die Uferschwalbe überleben. «Kiesgruben sind kein primärer, sondern ein sekundärer Lebensraum für verschiedenste Tier- und Pflanzenarten», sagt Althaus. «Durch menschliches Zutun bieten Kiesgruben heute diesen Arten das, was ih-



Die Biologin Sarah Althaus zeigt den Teilnehmenden der Kiesgrubenexkursion eine Erdkröte.

schwarzphotography.ch

nen ihr ursprünglicher, primärer Lebensraum einst bot.» Doch selbst diese von Menschenhand geschaffenen Überlebensinseln erfordern wegen des Klimawandels mehr und mehr zusätzlichen Aufwand: «Wir erleben zum Teil, dass aufgrund lang anhaltender Trockenphasen und grosser Hitze sogar an diesen Orten Tümpel austrocknen. Daher müssen wir vermehrt künstlich abgedichtete Tümpel anlegen, die dann als «Back-up» für Trockenphasen dienen.»

Von der Kaulquappe bis zum Frosch

Weiter geht es von dem künstlich angelegten Tümpel zu natürlich entstandenen Pfützen. Ein Kind bemerkt sogleich die langen, schwarzen Schnüre im Wasser. Was denn dies für komische Fäden seien, will das Kind neugierig von Sarah Althaus wissen. «Das sind Laichfäden der Kreuzkröte, daraus schlüpfen später Baby-Kröten,

sogenannte Kaulquappen», klärt Althaus auf. Dass der Nachwuchs einem Kreuzkröten-Weibchen gehört, erkenne man an der unordentlichen Art, wie die Laichschnüre um die Gräser gewickelt seien, denn nicht jede Krötenart lege ihren Laich auf die gleiche Art und Weise ab. Die Kaulquappen der Kreuzkröte würden sich, im Vergleich zu anderen Arten, sehr schnell entwickeln: Innerhalb eines Monats wachse die Kaulquappe zur vollständig ausgebildeten Jungkröte heran.

Stille Zeitzeugen

Aufschlussreich sind Kiesgruben nicht nur im Bereich der Biologie, sondern auch der Geologie. Kiesgruben bieten einzigartige Einblicke in die geologische Vergangenheit unseres heutigen Landschaftsbildes. Beim Abbau entstehen meterhohe Steilwände. Die darin sichtbaren Schichtungen sowie deren

Gesteinszusammensetzung verraten beispielsweise, wie oft eine Gegend von Gletschern bedeckt war, woher die Gletscher und ihre Flüsse kamen und ob diese in einen See mündeten.

Naki Akçar vom Geologischen Institut der Universität Bern vermittelt auf humorvolle Art und Weise komplexe Zusammenhänge. Beispielsweise stammten die Ablagerungen, die heutzutage in den Kiesgruben vorzufinden seien, aus der Eiszeit. Und in den vergangenen 2,5 Millionen Jahren hätten sich mindestens dreizehn grössere Gletschervorstösse beziehungsweise -rückzüge ereignet. Akçar hat zum Abschluss seiner Führung für die Kinder noch ein ganz besonderes Geschenk dabei: selbst gesammelte Steine aus der Antarktis.

Kostbare Rohstoffe aus Berner Böden

Eine Kiesgrube befindet sich in einem

Festival der Natur im Lernort Kiesgrube

Zum sechsten Mal lädt die Stiftung Landschaft und Kies im «Lernort Kiesgrube Rubigen» zum Erlebnistag für Klein und Gross ein. Am Samstag, 21. Mai, von 10 bis 16 Uhr darf im Rahmen des «Festivals der Natur» gespielt, entdeckt, erforscht und gestaltet werden. Das «Festival der Natur» widmet sich dieses Jahr dem Thema «Steine und Wasser». Vermittelt wird das Thema spielerisch an Familienführungen oder vertiefter an einer Expertenführung mit dem Quartärgeologen Naki Akçar vom Geologischen Institut der Universität Bern. Interessantes zu den tierischen Kiesgrubenbewohnern erfährt man an der Tieraussstellung. Im Steinschleif-Workshop verwandelt sich ein Kieselstein in ein schönes Souvenir.

Führung «Eiszeitgeologie», für Jugendliche und Erwachsene, 11 und 14 Uhr

Führung «Steine und Wasser», für Familien und Interessierte, 11.30, 13.30 und 14.30 Uhr

Verpflegungsmöglichkeiten sind vor Ort vorhanden. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Parkplätze beim Rubigencenter. **pd**

Kreislauf, der sich nach Abbau und Wiederauffüllung mit der Rekultivierung schliesst. Ohne die Abbau-, Auffüll- und Rekultivierungstätigkeiten der KAGA würden die wertvollen Ökflächen gar nicht erst entstehen. Erich Binz, Betriebsleiter der Kiesgrube Bümberg, führt die Gäste durch das abwechslungsreiche Gelände und erklärt unter anderem die einzelnen Schritte der Rekultivierung.

Kies und Fels gehören zu den wenigen Rohstoffen, über die der Kanton Bern in grossen Mengen verfügt. Für die Bauwirtschaft sind diese Rohstoffe von grosser Bedeutung: Sie werden zum Bauen von Wohnhäusern, Krankenhäusern, Schulen, Strassen, Brücken und Bahntrassen benötigt. Auf jeden Einwohner des Kantons Bern entfallen laut KSE Bern (Kantonaler Kies- und Betonverband Bern) rund vier Kubikmeter Kiesprodukte pro Jahr. **pd/ms**